



rebuilding

Fotografien von Janosch Rauter

Aktuelle Fotografie im Ruhrgebiet.
Pixelprojekt auf Zollverein

rebuilding

Fotografien von Janosch Rauter

03.04. – 19.06.2022

Eine Ausstellung des Pixelprojekt_Ruhrgebiet und der Stiftung Zollverein in Kooperation mit dem Ruhr Museum im Rundeindicker in der Kohlenwäsche Zollverein, Essen

Inhalt

- 04 Aktuelle Fotografie im Ruhrgebiet.
Pixelprojekt auf Zollverein
- 06 Zur Arbeit
- 08 Interview
- Bildteil
- 12 „rebuild.ing Hochheide“ und
„rebuild.ing Hochheide SUPPLEMENT“
- 44 Zentrum - Stadtbefestigung
- 58 Zentrum - Bepflanzungen/Steine/Oberflächen
- 75 Vita/Kontaktdaten
- 76 Impressum

Aktuelle Fotografie im Ruhrgebiet.

Pixelprojekt auf Zollverein

Das Pixelprojekt_Ruhrgebiet wurde 2002 vom Fotografen Peter Liedtke entwickelt und 2003 auf Initiative von damals 26 freien Fotograf:innen gegründet. Es ist ein nicht kommerzielles Projekt, das hervorragende fotografische Serien zu einzelnen Aspekten der Region Ruhrgebiet sammelt, strukturiert und auf einer Internetseite sichtbar macht. Über die neu aufgenommenen Serien entscheidet eine Jury. Die mehr als 10.000 Bilder der Sammlung widmen sich Themen wie Ökologie, Soziales, Kultur, Stadt, Wohnen, Sport, dem wirtschaftlichen Wandel und vor allem den Menschen in der Region Ruhrgebiet.

Fotografie ist einer der Schwerpunkte im kulturellen Programm des UNESCO-Welterbes Zollverein in Essen. Zollverein ist Wahrzeichen des Ruhrgebiets, Monument der Industriekultur und Symbol für den Wandel der einst größten Steinkohlenzeche der Welt zu einem attraktiven Standort für Kultur und Freizeit, Bildung und Wirtschaft. Die Stiftung Zollverein hat neben dem Erhalt des Welterbes die satzungsgemäße Aufgabe, das Denkmal mit kulturellen Veranstaltungen zu bespielen und zu beleben. Zudem verfügt das in der ehemaligen Kohlenwäsche der Zeche Zollverein beheimatete Ruhr Museum mit seinen vier Millionen Bildern über das größte Fotoarchiv zur Geschichte des Ruhrgebiets.

Die neue gemeinsame Ausstellungsreihe „Aktuelle Fotografie im Ruhrgebiet. Pixelprojekt auf Zollverein“ konzentriert sich auf zeitgenössische Positionen und Ruhrgebietsthemen im weitesten Sinne. Eine Jury von Fotoexpert:innen wählt die Arbeiten aus. Zur Jury gehören Vertreter:innen des Museum Folkwang, der Folkwang Universität der Künste, des Ruhr Museums sowie des Historischen Archiv Krupp. Pro Jahr werden zwei bis drei Einzelausstellungen im Rundendicker der Kohlenwäsche gezeigt. Ein Ort, an dem früher aus Kohleschlamm noch Kohle gewonnen wurde und der wie kaum ein anderer für die Transformation auf Zollverein steht.

Eine programmatische und organisatorische Zusammenarbeit von Pixelprojekt_Ruhrgebiet und Stiftung Zollverein stärkt die junge zeitgenössische Fotografie im Ruhrgebiet insgesamt, erhöht ihre Präsenz in der Region und verdeutlicht ihre Qualität und Vielfalt. Mit der Ausstellungsreihe vereinen die Stiftung Zollverein und das Pixelprojekt_Ruhrgebiet ihre Fotokompetenzen und unterstreichen die Stellung des Welterbes Zollverein als zentralen Ort der Fotografie.

Zur Arbeit

Die Fotografien von Janosch Rauter wirken ruhig, unaufgeregt distanziert, analytisch, aber auch verstörend, kritisch und hinterfragend. Die Schwarzweiß-Aufnahmen haben ein immer gutes, aber nie dramatisches Licht. Janosch Rauters Thema ist die Stadtlandschaft, die ihm vertraut ist, die er versteht und verstehbar macht. Das an sich Nebensächliche und scheinbar Banale bekommt Bedeutung und macht das Alltägliche bedeutsam – nicht zuletzt durch die häufige Wiederholung einzelner Motive aus unterschiedlichen Blickrichtungen.

Der Fotograf setzt sich zwar mit einer konkreten Stadt (Duisburg) auseinander, es geht ihm aber nicht um die Beschreibung dieser einen Stadt, sondern um den urbanen Raum. Es geht ihm um gesellschaftspolitische Prozesse, Zusammenhänge und Perspektiven. Die Stadt bestimmt unser Leben, aber inwieweit bestimmen wir die Stadt? Und dennoch: Menschen tauchen in seinen Bildern nicht auf – zumindest nicht direkt.

Während Generationen von Fotografen versuchten, Motive zu überhöhen und so Aussagen immer weiter zuzuspitzen, überlässt Janosch als Vertreter einer dokumentarischen Sicht dem oder der Betrachter:in der Bilder die Erarbeitung

des Inhalts. Dabei sind seine Fotografien wohlüberlegt und ergeben in ihrer Gesamtheit kein Bild des Zufalls, sondern folgen einem konzeptionellen Prinzip. Statt des Denkens in Einzelbildern folgt er der Idee der seriellen, umfassenden sowie sich ergänzenden und oftmals umrundenden Betrachtung.

Die Fotografien zeigen das Ruhrgebiet in einer Weise, die zunächst ungewohnt erscheint. Ist doch die Industriegeschichte – als das Alleinstellungsmerkmal der Region – in keinem der Bilder sichtbar. Stattdessen sehen wir eiszeitliche Funde, eine mittelalterliche Stadtmauer, Hochhäuser der 1970er Jahre und (oft banale) Bauten sowie Bauelemente der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit.

Das Ruhrgebiet ist mehr als eine Ansammlung montanindustrieller Zeugnisse. Es ist eine Metropolregion ohne Zentrum und Zentralismus.

Was macht Stadt heute aus, jenseits von Sehenswürdigkeiten?

Peter Liedtke

Interview

Janosch, zunächst möchte ich Dich bitten, einige Worte zu Deiner Person zu sagen.

Ich heiße Janosch Rauter, bin 38 Jahre alt, in Duisburg geboren und aufgewachsen. Ich habe zunächst Germanistik und Kunst für das Lehramt in Essen studiert. Im Bereich der Kunst habe ich schnell festgestellt, dass ich mich gerne tiefgreifender mit der Fotografie auseinandersetzen wollte. Deshalb habe ich mich noch während meines Lehramtsstudiums an der Folkwang Universität der Künste beworben und 2012 mit dem Fotostudium begonnen. Meinen Bachelor-Abschluss plane ich für dieses Jahr. In der Zwischenzeit habe ich – parallel zum Fotostudium – mein Referendariat absolviert und bin nun an einer Duisburger Schule teilzeitbeschäftigt. Als junge Familie war es uns wichtig, eine gewisse Sicherheit durch ein geregeltes Einkommen zu haben. Das ist als künstlerisch arbeitender Fotograf schwer möglich. Meine Leidenschaft bleibt aber die Fotografie und die Arbeit mit Bildern.

Die Ausstellung „rebuilding“ behandelt ja das Thema Stadt, Stadtgeschichte, Stadtentwicklung. Wann und wie ist die Idee dazu entstanden?

Zu Beginn meines Studiums hatte ich mich bereits mit Wohnräumen und Utopien zum Thema Wohnen im Ruhrgebiet beschäftigt. In der Serie „rebuild.ing Hochheide“ geht es vorrangig um die Hochhäuser im Duisburger Stadtteil Hochheide, auf der anderen Rheinseite des Zentrums. Diese waren mir schon immer – so viele Hochhäuser gibt es ja in Duisburg nicht – sehr präsent. Als es dann hieß, die Wohntürme sollten abgerissen werden, um Platz für Grünflächen zu schaffen, hielt ich es für notwendig, sie noch einmal zu fotografieren. Der Titel spielt auf genau die zwei Vorgänge an: Rebuilding heißt ja übersetzt aus dem Englischen sowohl Abriss als auch Wiederaufbau. Wie verändert sich das Stadtbild, wenn diese Bauten plötzlich verschwinden? Nach der Sprengung der Hochhäuser war ich dann noch mal vor Ort. Für die Sprengung wurden Schutzwälle errichtet, in denen ich Findlinge entdeckte. Damit eröffnete sich mir eine ganz andere Zeitebene, die der letzten Eiszeit. Diese Serie nannte ich dann „rebuild.ing Hochheide SUPPLEMENT“.

Die Serie „rebuild.ing Hochheide“ steht für mich in einer Reihe mit verschiedenen Arbeiten, die die bauliche Veränderung der Stadt zeigen, wie auch

die beiden Teile der Serie „Zentrum“ (Stadtbesetzung und Bepflanzungen/Steine/Oberflächen).

Bei der Vorbereitung des Abrisses eines innerstädtischen Areals machte man 2015 archäologische Funde von Fundamenten unterschiedlicher Epochen, zum Beispiel von mittelalterlichen Häusern. Dies legte von jetzt auf gleich die bisherige Planung eines Wohnquartiers auf Eis. Die Auseinandersetzung mit diesem Areal in seinen unterschiedlichen Zwischenzuständen war dann meine erste ernsthafte Auseinandersetzung mit meiner Heimatstadt Duisburg. Ausgehend von diesem Areal und dem Interesse an der Frage, wie historische Spuren in das Stadtbild integriert werden, entstanden beim Umherlaufen auch Bilder, die Ausgangspunkt für die Serie „Zentrum“ (Stadtbesetzung und Bepflanzungen/Steine/Oberflächen) waren.

Deine Bilder würde ich als dokumentarisch-zurückhaltend bezeichnen, andere nennen sie spröde, wieder andere beliebig. Was sagst Du dazu?

Beliebig ist in den Bildern erstmal nichts. Es sind eher Bilder einer scheinbaren urbanen Beliebigkeit. Aber Begriffe wie spröde oder langweilig treffen die Bilder vielleicht gut. Mir ist die Arbeit am Bild immer wichtig. Die Komposition der Fotografie muss stimmig sein. Ich achte selbstverständlich auf die Verteilung der Flächen oder auch auf den Umgang mit den Tonwerten.

Siehst Du Vorbilder in der amerikanischen New-Topographics-Bewegung der 1970er Jahre?

Ja, die habe ich genau studiert. Robert Adams, Lewis Baltz und andere waren wichtig für mich. Ich bewundere zum Beispiel viele Arbeiten von Michael Schmidt. Mich interessieren natürlich auch aktuelle fotografische Positionen, auch die Arbeiten meiner Professorin Elisabeth Neudörfl haben mich beeinflusst.

Bei der Serie „rebuild.ing Hochheide“ gibt es stürzende Linien. Die hätte man mit einer Großbildkamera vermeiden können und hätte gleichzeitig eine wesentlich größere Detailgenauigkeit. Warum hast Du Dich dagegen entschieden?

Statt eines strengen grafischen Konzeptes war mir das Umrunden der Hochhäuser in einer relativ kurzen Zeit an einem bestimmten Tag und auch mal mit Gegenlicht wichtig. Das war mein Konzept, das sollte sichtbar werden. Mit Großbild wäre das schon allein aus Zeitgründen schwieriger gewesen. Neutral im Sinne von Objektivität sollten meine Bilder nie sein. Die Objektivität von Fotografie bestreite ich. Ich bekenne mich zur subjektiven Fotografie.

In dem zweiten Teil dieser Serie „rebuild.ing Hochheide SUPPLEMENT“ arbeitest Du nicht zuletzt auch mit Wiederholungen. Welche Bedeutung haben sie?

Das ist sicherlich ein „Abgesang an das Einzelbild“ (in einem speziellen Kontext). Auch hier ging es mir um die Erschließung eines Ortes. Durch das Sequenzhafte entsteht für mich etwas Filmisches, durch die Vielzahl der Bilder kann man in den relativ kleinen Raum eintauchen.

An welchem Projekt arbeitest Du aktuell?

Die Arbeit über das „Zentrum“ möchte ich gerne vergrößern und auf weitere Städte ausweiten. Das könnte dann auch die Abschlussarbeit meines Fotostudiums werden.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Ich wünsche mir auf jeden Fall eine verstärkte Sichtbarkeit und natürlich auch, dass sich Leute von meiner Arbeit angesprochen fühlen.

Und was wünschst Du dem Ruhrgebiet für die Zukunft?

Das ist eine schwere Frage. Ich würde mir wünschen, dass die Städte mehr zusammenrücken, insbesondere im öffentlichen Nahverkehr. Das Ruhrgebiet hat so viele tolle Orte. Da hilft es wenig, wenn nur einmal in der Stunde ein Bus fährt. Der Ruhrradweg ist ein großartiges Projekt. Von solchen Visionen wünsche ich mir mehr, aber auch das Geld, um sie umzusetzen.

Bildteil



rebuild.ing Hochheide und
rebuild.ing Hochheide SUPPLEMENT































































■ Zentrum - Stadtbefestigung



Düsseldorf
↑
Duisburg-Hochfeld
↑
59

Duisburg
- Zentrum
- Neudorf
↗
400 m

















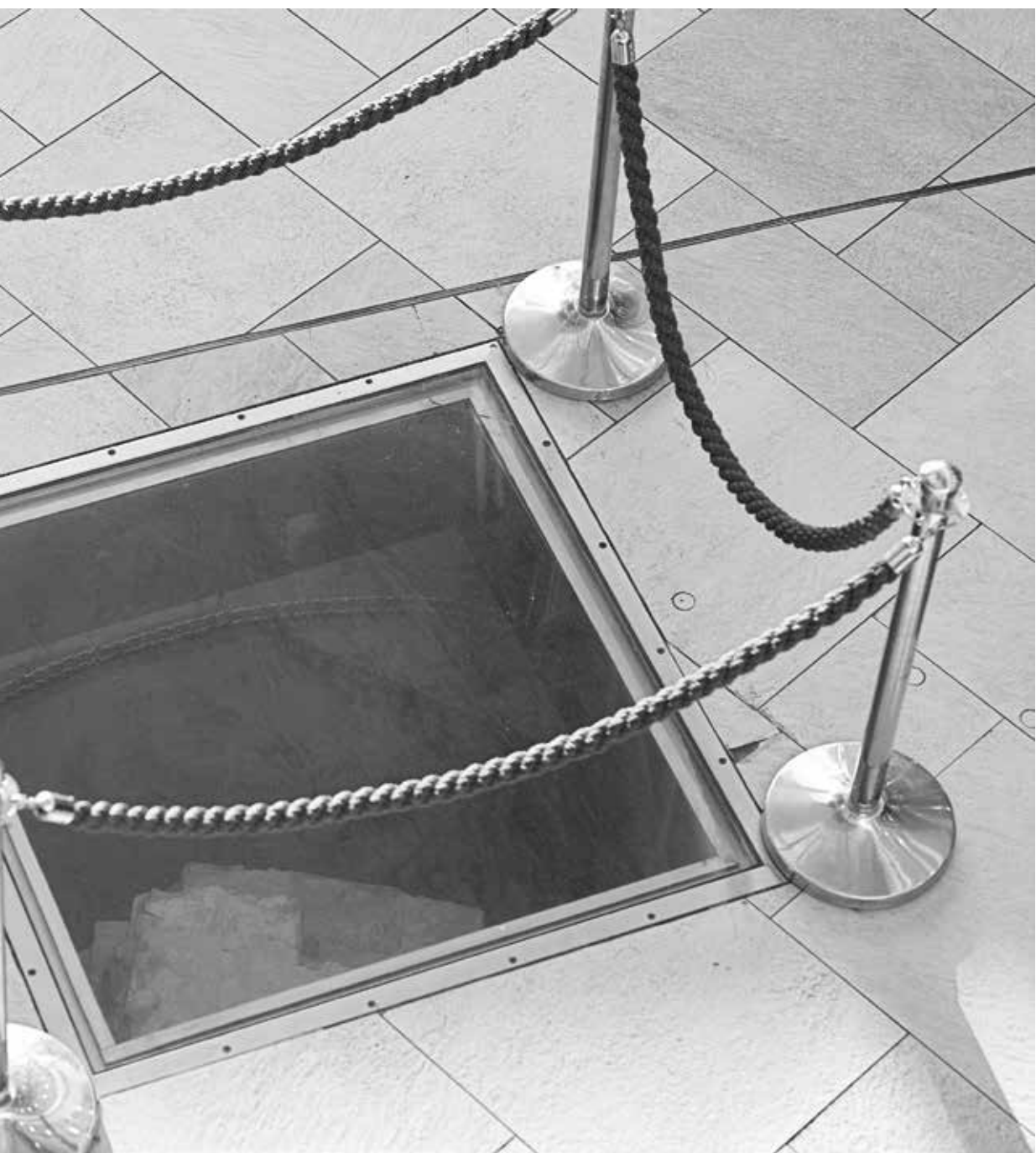




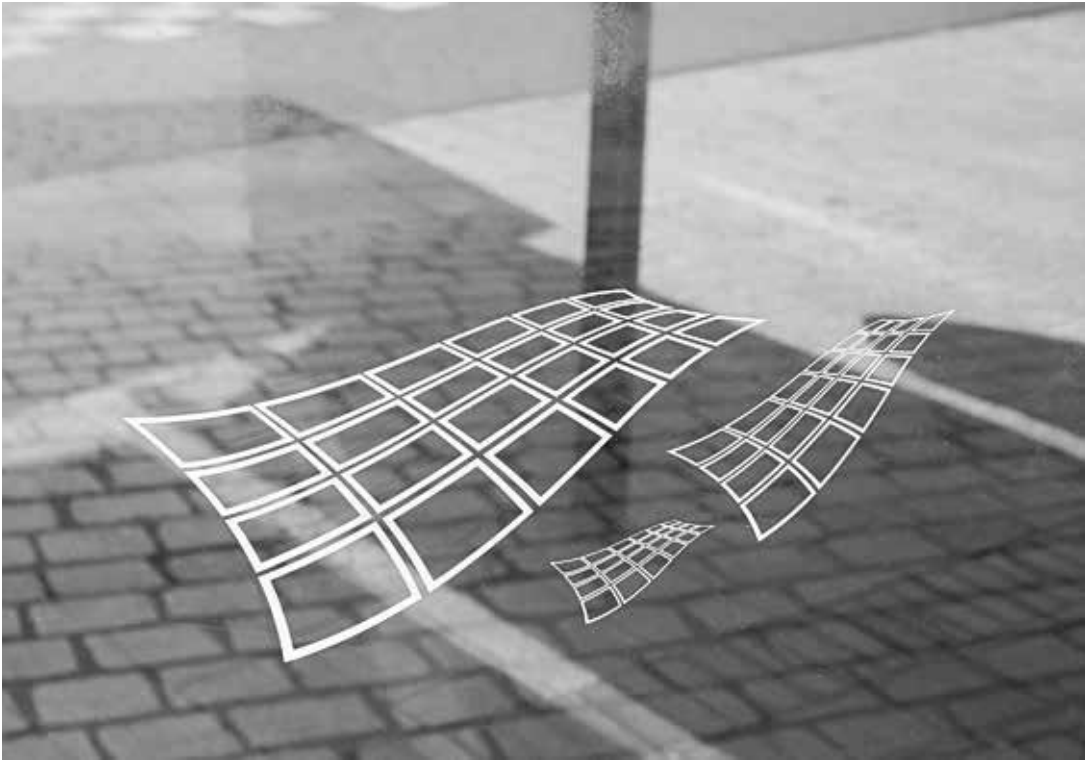
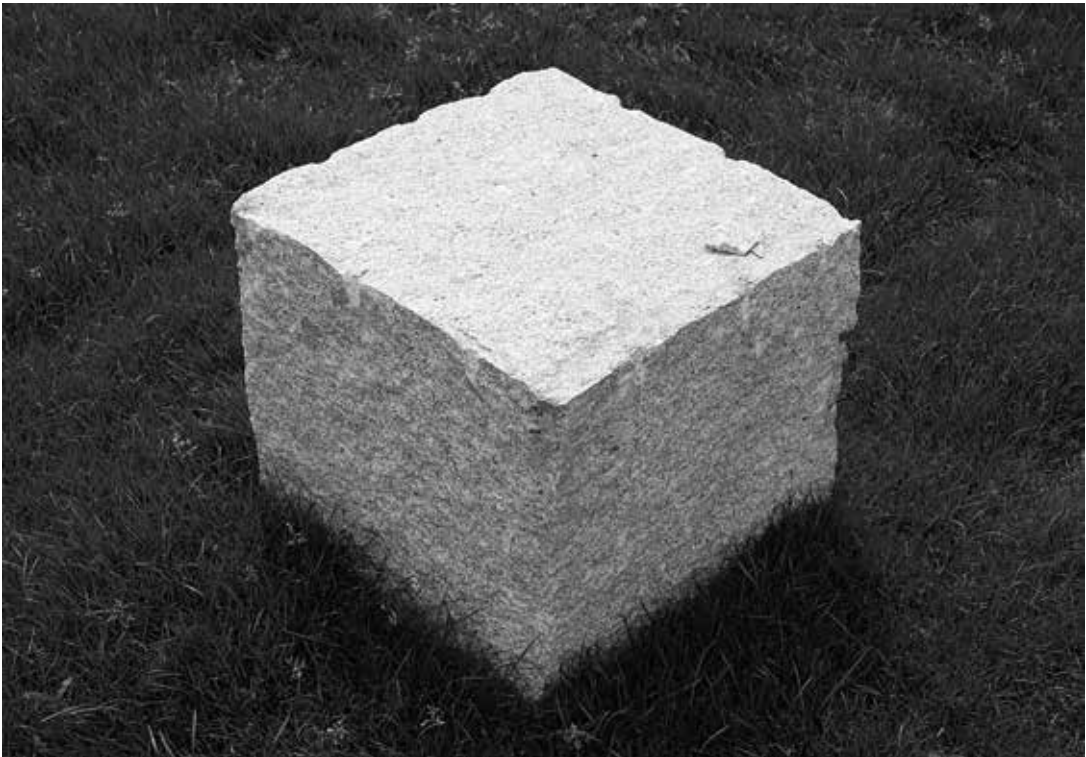


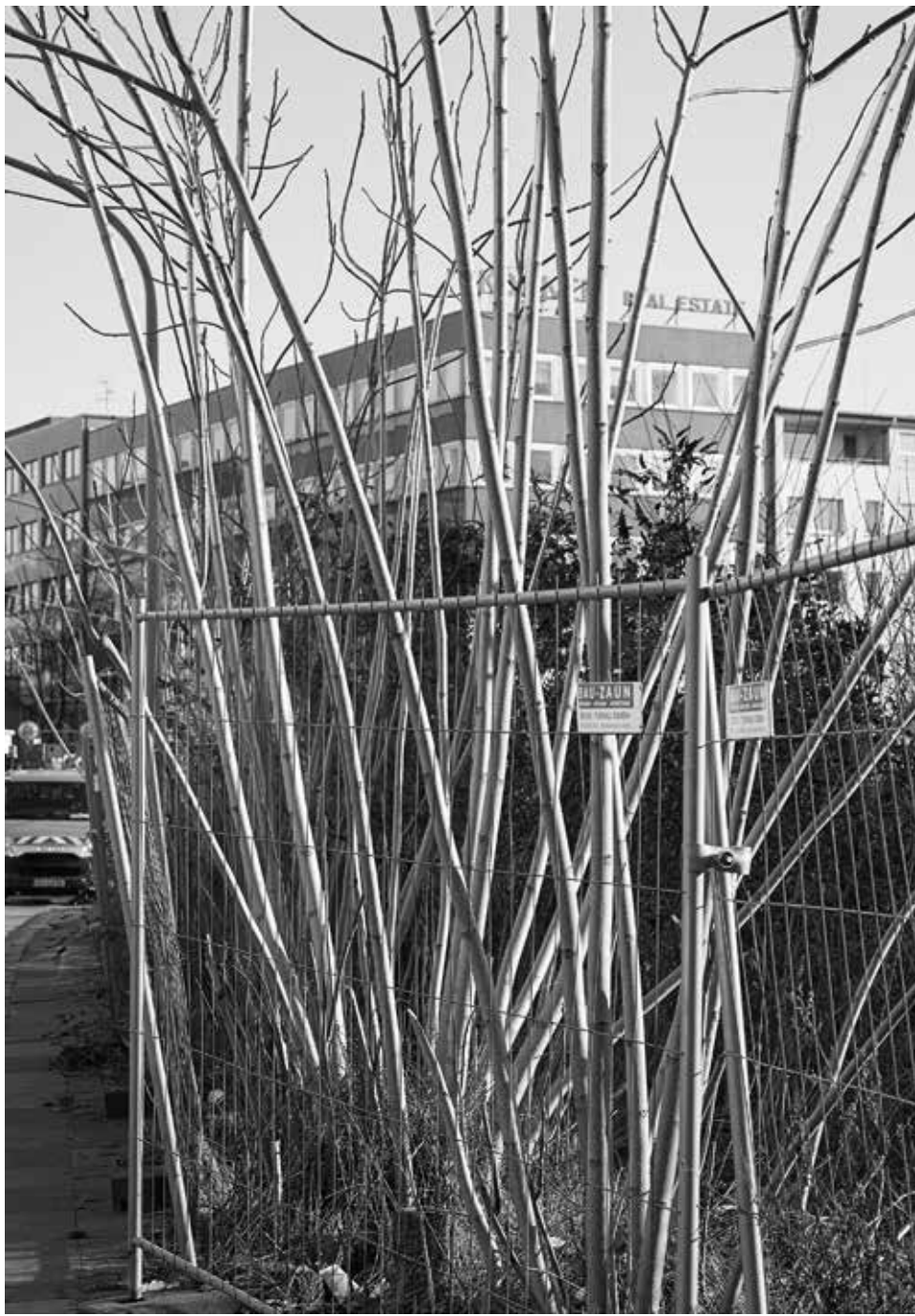


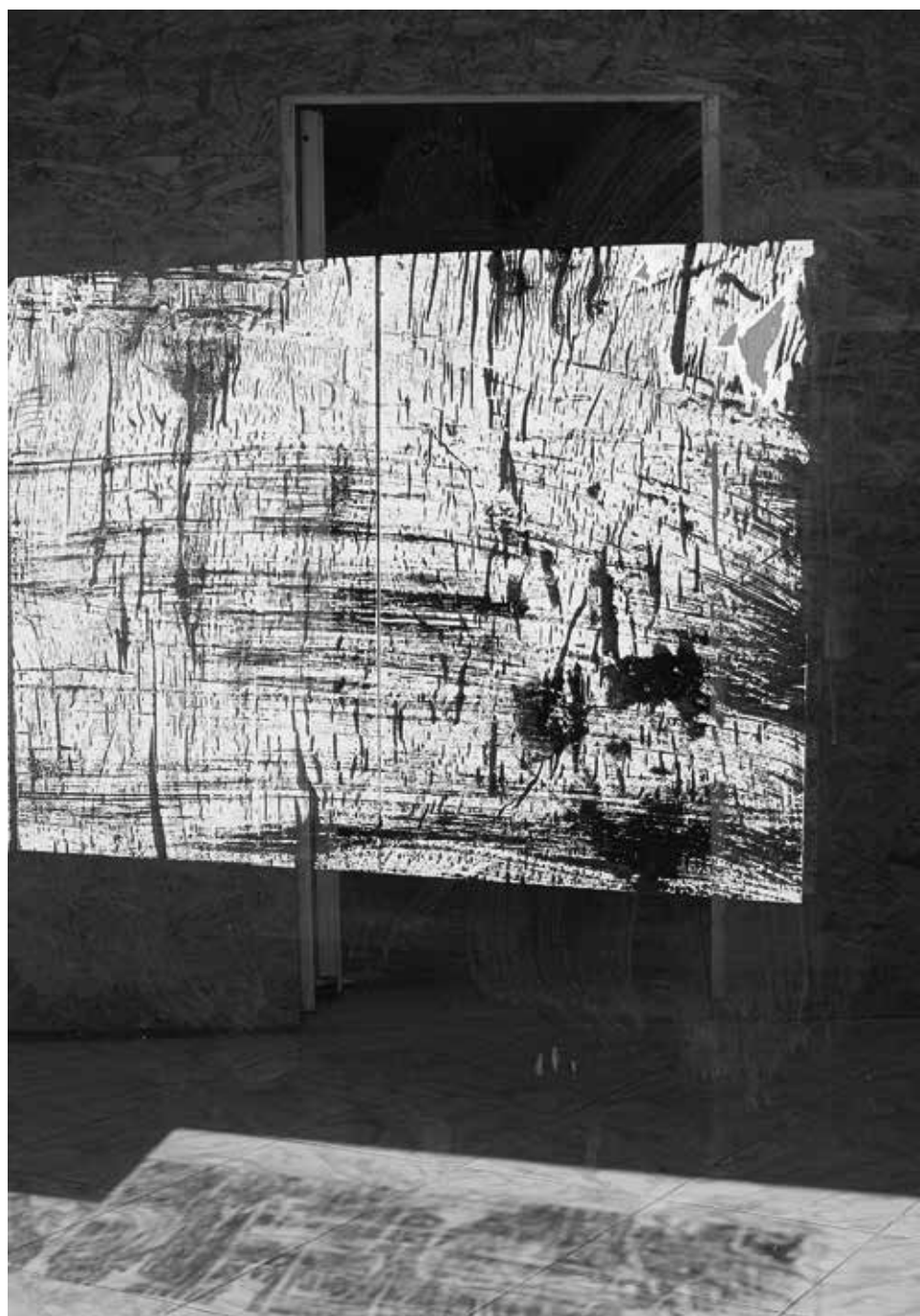
Zentrum - Bepflanzungen/Steine/Oberflächen







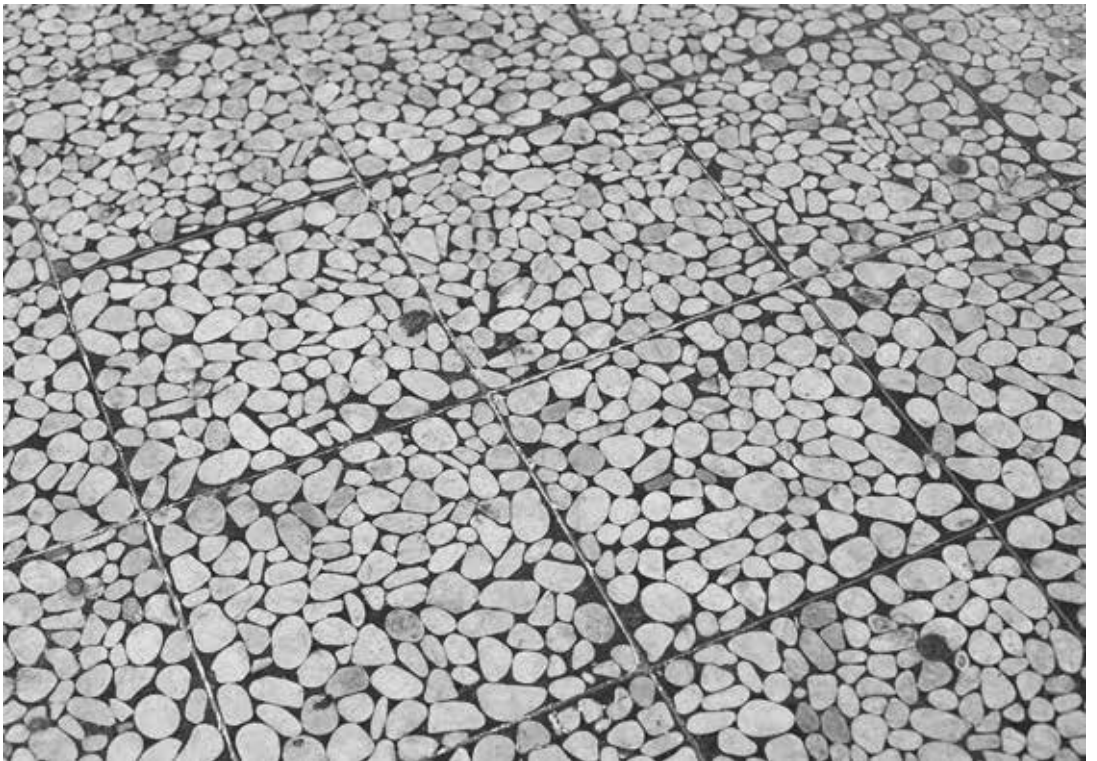




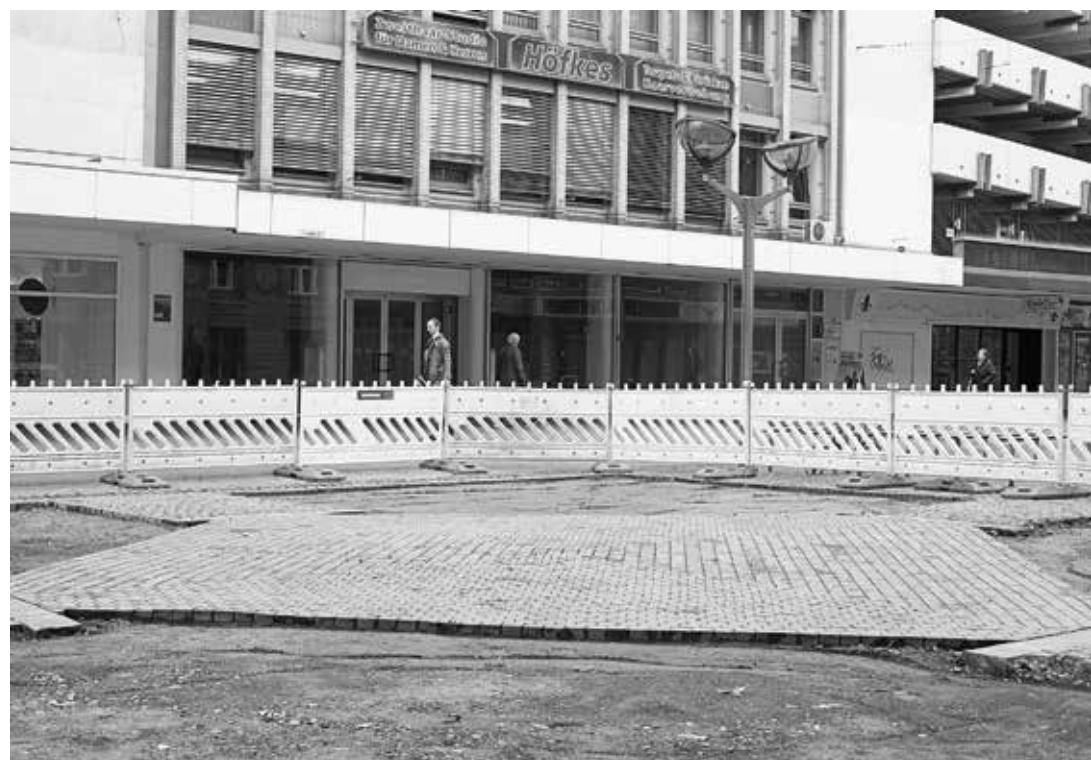


























Vita/Kontaktdaten

Janosch Rauter

Persönliche Daten

geboren 1983 in Duisburg

Ausbildung und Praxis

2005–2013 Lehramtsstudium: Germanistik, Kunst. Universität Duisburg-Essen

2012–2022 Studium der Fotografie: Folkwang Universität der Künste. Essen

Beteiligung an verschiedenen Ausstellungen in Bochum, Essen,
Gelsenkirchen, Leipzig, Seoul

Seit 2016 Tätig als Lehrer an einer Duisburger Grundschule

www.janoschrauter.de

mail@janoschrauter.de

Impressum

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung
„rebuilding – Fotografien von Janosch Rauter“
in der Ausstellungsreihe „Aktuelle Fotografie im Ruhrgebiet. Pixelprojekt auf Zollverein“
03.04. – 19.06.2022
Rundeindicker in der Kohlenwäsche, Zollverein, Essen

Ein Projekt des Pixelprojekt_Ruhrgebiet und der Stiftung Zollverein
in Kooperation mit dem Ruhr Museum
Idee: Heinrich Theodor Grütter

Ausstellung

Konzeption: Peter Liedtke, Stefanie Grebe
Realisation: Peter Liedtke, Christof Wolf
Fotoexponate als Pigmentdruck: Janosch Rauter
Ausstellungsgrafik: Bettina Steinacker
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Zlatan Alihodzic, Christina Kemnitz, Katrin Kusenberg (Grafik)
Aufbau und Einrichtung: Hassan Allitou, Christoph Röttelbach, Norbert Welter

Katalog

Herausgeber: Pixelprojekt_Ruhrgebiet und Stiftung Zollverein
Konzeption und Realisation: Peter Liedtke
Redaktion: Peter Liedtke, Martina Kötters
Gesamtgestaltung: Bettina Steinacker, Gestaltung Bildteil: Janosch Rauter
Druck: Onlinedruck.biz



Veranstalter



Pixelprojekt | Ruhrgebiet

Kooperationspartner



Förderer

Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen



REGIONALVERBAND
RUHR



Projektförderer



www.zollverein.de/pixelprojekt



**Stiftung
Zollverein**

Pixelprojekt | Ruhrgebiet



Ruhr Museum